

# Dr. James S. Spiegel, Christliche Ethik , Sitzung 13, Sexualität Ethik

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James S. Spiegel über christliche Ethik. Dies ist die 13. Sitzung: Sexualethik.

Gut, wenden wir uns nun der Sexualethik zu. Dabei werden wir verschiedene Fragen behandeln, unter anderem: Welche Verpflichtungen haben wir in Bezug auf unser sexuelles Verhalten? Welche philosophischen und theologischen Werte sollten uns beim Nachdenken über Sexualität leiten? Und wann – wenn überhaupt – sind homosexuelle Beziehungen moralisch vertretbar?

Beginnen wir mit der allgemein als modern geltenden liberalen Sexualauffassung und einigen Ideen von Bertrand Russell, einem britischen Philosophen des 20. Jahrhunderts. In den 1930er-Jahren verfasste er einen Essay, in dem er eine neue Sexualethik vorschlug. Interessanterweise waren seine Ansichten zu seiner Zeit sehr radikal.

Schon aus historischer Sicht ist es aufschlussreich, den Einfluss Bertrand Russells und anderer Philosophen seiner Zeit auf die Entwicklung der westlichen Ansichten zu Sexualität und sexuellem Verhalten zu betrachten. Russell befürwortete unter anderem vorehelichen Sex. Er argumentierte, dass es unwahrscheinlich sei, dass jemand ohne sexuelle Vorerfahrung zwischen bloßer körperlicher Anziehung und der für eine gelingende Ehe notwendigen Vertrautheit unterscheiden könne.

Er befürwortete also vorehelichen Sex. Außerdem setzte er sich für eine unkomplizierte Scheidung ein, die in den 1930er-Jahren, vor den Gesetzen zur Scheidung ohne Verschuldensprinzip, äußerst schwierig und deutlich schwerer zu erreichen war. Er war der Ansicht, dass eine Scheidung nur im gegenseitigen Einvernehmen beider Ehepartner möglich sein sollte.

Er betrachtete die traditionelle christliche Sexualmoral als problematisch und sah sie letztlich als Folge von Scham und Eifersucht. In seinem Essay schließt er mit dem Hinweis, dass es, wie er es ausdrückt, wünschenswert wäre, wenn Männer und Frauen in sexuellen Beziehungen die üblichen Tugenden wie Toleranz, Freundlichkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit beherzigen würden. Ich vermute, er plädiert hier für einen tugendhaften, ethischen Ansatz in Bezug auf Sexualmoral.

Es ist interessant festzustellen, dass einige wichtige Tugenden in seiner Liste fehlen, zumindest solche, die Christen als sehr wichtig für unser Verhalten im Bereich der Sexualität ansehen würden. Ich würde insbesondere Reinheit und Treue nennen.

Jemand eine Idee? Das sind doch wichtige Tugenden, die wir bei der Betrachtung von Sexualmoral berücksichtigen und wertschätzen sollten.

zweifellos großen Wert auf sexuelle Reinheit und Treue; eines der Zehn Gebote thematisiert dies. Eine andere, eher mit einer traditionellen christlichen Sexualmoral vereinbare Orientierung, die von Thomas Mapes vertreten oder verteidigt wurde, ist kantianischer Natur. Mapes wendet bestimmte Aspekte der Kantischen Ethik auf die Sexualethik an und insbesondere den zweiten Teil des kategorischen Imperativs Kants, der besagt, dass wir Menschen nicht als bloße Mittel zum Zweck behandeln sollen.

Das kennen wir aus Kants Ethik: Handle Menschen stets als Zweck an sich und niemals bloß als Mittel zum Zweck. Mapes fragt daher: Was bedeutet das für unseren Umgang mit Sexualität? Was heißt es, jemanden sexuell auszubeuten? Er stellt fest, dass der Schlüssel zum Verständnis sexueller Ausbeutung im Konzept der freiwilligen und informierten Einwilligung liegt.

Wenn man jemanden sexuell ausnutzt, ihn als Mittel zum Zweck benutzt, dann verletzt man dessen freiwillige und informierte Einwilligung. Er beschreibt auch einige Wege, wie diese Einwilligung untergraben werden kann. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie jemandem die freiwillige und informierte Einwilligung geraubt werden kann: durch Zwang oder Täuschung.

Wird eine Person gezwungen, verliert sie ihre Freiwilligkeit. Wird sie getäuscht, verliert sie ihre Glaubwürdigkeit als Informant. Daher: Zwang und Täuschung.

Mapes merkt an, dass Sex mit einem Kind oder einem schwer geistig behinderten Erwachsenen zwangsläufig eine Ausnutzung einer anderen Person darstellt, da diese nicht einwilligungsfähig sind. Seine Argumentation scheint auch NAMBLA (North American Man-Boy Love Association) zu verurteilen, die sich für die Abschaffung des Schutzalters einsetzt. Bezeichnenderweise scheint Russells Ethik dies nicht zwangsläufig zu verurteilen.

Jede Form der vorsätzlichen Täuschung durch Lügen oder Verschweigen von Informationen, die die Zustimmung einer Person zu sexuellen Handlungen bewirken könnte, stellt eine Ausnutzung dar und ist daher unmoralisch. Natürlich gibt es viele Fälle, in denen Menschen lügen oder falsche Angaben machen. Ein Mann erzählt einer Frau beispielsweise, er sei Single, nicht verheiratet, oder er verschweigt ihr seine HIV-Infektion. Dadurch würden sich seine Chancen auf ein sexuelles Treffen mit ihr erhöhen.

Das ist jedoch eine vorsätzliche Täuschung und verstößt somit gegen das Prinzip der informierten Einwilligung. Welche Formen kann eine solche Täuschung annehmen? Neben den bereits genannten Beispielen lassen sich noch weitere Fälle anführen, in

denen jemand lügt, betrügt oder Ähnliches tut. Es gibt viele verschiedene Arten der Täuschung und auch verschiedene Arten der Nötigung.

Das bekannteste Beispiel ist natürlich Vergewaltigung, also körperliche Nötigung. Sexuelle Nötigung kann aber auch andere Formen annehmen, und MAPES unterscheidet zwei Arten: Zum einen die direkte Gewaltanwendung, zum anderen die dispositionelle Nötigung, bei der keine direkte Gewalt angewendet wird, sondern mit Gewalt gedroht wird, um jemanden zum Sex zu zwingen.

Um diese dispositionelle Form des Zwangs zu verdeutlichen, unterscheidet MAPES zwischen Drohung und Angebot. Eine Drohung liegt vor, wenn Nichtbefolgung eine unerwünschte Folge hat. Ein Angebot hingegen führt zu einer erwünschten Folge, beispielsweise einem Anreiz.

Er nennt das Beispiel eines Professors, der einer Studentin drohte: „Wenn Sie nicht mit mir schlafen, wird Ihre Note darunter leiden.“ Das ist eine Drohung. Das ist eine unerwünschte Konsequenz, mit der die Studentin genötigt werden soll.

Oder, und das ist in solchen Situationen wahrscheinlich häufiger, es wird ein Angebot gemacht. Zum Beispiel: „Du könntest eine Eins bekommen, wenn du dies oder jenes tust.“ Das ist ein Anreiz für Sex.

Das ist immer noch eine Art von dispositionellem Zwang. Selbst im Angebot selbst könnte eine implizite Drohung enthalten sein. Es gibt also verschiedene Wege, wie dispositioneller Zwang ausgeübt werden kann.

Kommen wir nun zu einigen Ideen von Roger Scruton, der eine aristotelische Tugendethik auf die Sexualität anwendet. Er verteidigt die traditionell christliche Ansicht, dass Sex nur in der monogamen Ehe angemessen ist. Scruton befürwortet also eine Sexualmoral, die im Grunde einer christlichen Sexualethik entspricht.

Er merkt an, dass erotische Liebe eine Tugend ist, die zum menschlichen Wohlbefinden oder Glück beiträgt. Man muss keine erotische Liebe im Leben haben, aber es ist etwas, wonach sich die meisten von uns sehnen. Und sie kann das allgemeine Glück eines Menschen durchaus steigern.

Damit ein Mensch tugendhafte, erotische Liebe erfahren kann, muss diese monogam gelebt werden. Laut Scruton liegt das an mehreren Gründen. Erstens ist erotische Liebe, da sie auf Vereinigung beruht, anfällig für Eifersucht.

Ein tugendhaftes Leben in Liebe muss dies also ausschließen. Dazu kann ein Eheversprechen beitragen, ein feierliches Treueversprechen, wie es natürlich bei einer Trauung geschieht. Er merkt außerdem an, dass sexueller Ausdruck außerhalb

der ehelichen Bindung seiner eigentlichen Rolle als Ausdruck des ganzen Selbst widerspricht.

Er merkt also an, dass, wo sexuelle Leidenschaft ohne Verpflichtung üblich ist, die Einführung einer festen Beziehung die Leidenschaft verdrängt. Ich habe mal einen Autoaufkleber gesehen, auf dem stand: „Gibt es Sex nach der Ehe?“ Das ist so ähnlich wie die Frage nach dem Leben nach dem Tod. Dieser Aufkleber scheint aber von jemandem zu stammen, der glaubt, dass die Ehe die erotische Leidenschaft irgendwie zerstört. Und dass das beste Sexualleben eines ist, in dem man nicht durch die Ehe eingeschränkt wird.

Das ist genau das Gegenteil der Wahrheit, so Scruton. Tatsächlich sei der beste Ort für erotische Liebe und ein leidenschaftliches Sexualleben die Ehe. Und allein schon deshalb sei sie am gesündesten, weil man Eifersucht – ein Problem, das Eifersucht darstellt – durch das Treueversprechen vermeiden könne, argumentiert Scruton. Aber es gibt noch viele weitere Gründe, warum Sex innerhalb der Ehe am besten ist.

Er merkt an, dass die empirischen Fakten dies bestätigen. Umfragen belegen, dass monogame Paare sexuell zufriedener sind. Tatsächlich bestätigte eine Studie, die vor einigen Jahren große Beachtung fand, dass konservative Christinnen am häufigsten Orgasmen erleben.

Und das ist etwas, was man von unserer Popkultur und erst recht von Hollywood nicht erwarten würde, das freie Liebe und ungezügelter Sex außerhalb jeglicher ehelicher Bindung feiert. Außerdem ist die Scheidungsrate bei Paaren, die vor der Ehe zusammenleben, höher. Das widerspricht also völlig Bertrand Russells Idee, dass man seine Chancen auf eine glückliche Ehe erhöht, wenn man vor der Ehe zusammenlebt.

Nein, das Gegenteil ist der Fall. Tatsächlich stehen Ihre Chancen besser, wenn Sie vor der Heirat nicht zusammenleben. Hier sind einige interessante Zitate zum Thema Zusammenleben.

Diese Aussage stammt von den Autoren Waite und Gallagher. Es handelt sich um Maggie Gallagher, die zahlreiche Artikel zum Thema Sexualität verfasst und veröffentlicht hat. Sie behaupten, dass Paare in nichtehelichen Lebensgemeinschaften im Durchschnitt weniger sexuell treu sind, ein weniger geregeltes Leben führen, seltener Kinder bekommen, eher zu Gewalt neigen, weniger Geld verdienen und weniger glücklich und engagiert sind als verheiratete Paare.

Und hier ein Zitat von C.S. Lewis, der sagt, dass die Ungeheuerlichkeit des außerehelichen Geschlechtsverkehrs darin besteht, dass diejenigen, die sich darauf einlassen, versuchen, eine Art von Verbindung – die sexuelle Verbindung – von allen

anderen Arten von Verbindungen zu trennen, die eigentlich dazugehören und die gesamte Verbindung ausmachen sollten. Ich denke, das sind interessante und wichtige Beobachtungen. Sprechen wir also über einige biblische Gründe für die Monogamie.

Die biblische Auffassung besagt, dass Mann und Frau sich in der Ehe vereinen und einander zugeteilt werden sollen. Die in der Schrift verwendete Metapher – und sie scheint mehr als nur eine Metapher zu sein – ist die des „einen Fleisches“. Wie der Verfasser der Genesis berichtet, schuf der Herr aus der Rippe Adams eine Frau, Eva, und brachte sie zu ihm.

Deshalb verlässt ein Mann Vater und Mutter, verbindet sich mit seiner Frau und sie werden ein Fleisch. Wie Adam es ausdrückt: „Fleisch von meinem Fleisch, Bein von meinem Bein.“ Das ist der Ursprung der zwei menschlichen Geschlechter, auf den Jesus in Matthäus 19 anspielt, als er nach der Scheidung fragt und sagt: „Gott hat sie zusammengefügt, der Mensch soll sie nicht trennen.“

Das biblische Gebot, nicht die Ehe zu brechen, ist Teil des Dekalogs, der Zehn Gebote. Und die Ehe ist eine Metapher für Christus und die Kirche. Wenn man über diese tiefe metaphysische Verbindung zwischen Christus und der Kirche nachdenkt, verwendet der Apostel Paulus die Ehe als Metapher dafür.

Es unterstreicht die Bedeutung der Ehe und der Monogamie. Die Wichtigkeit biblischer sexueller Reinheit ist ein wiederkehrendes Thema in der Bibel. Uns wird gesagt, dass Gläubige Glieder Christi und mit ihm eins sind, und das verleiht der sexuellen Reinheit einen besonders hohen Stellenwert.

Wie Paulus sagt: Warum sollte ich mich mit einer Prostituierten vereinigen, wenn ich doch Teil Christi bin und ein Tempel, mein Leib ein Tempel des Heiligen Geistes? (Siehe Anmerkungen zu 1. Korinther 6.) Ein weiterer Punkt, der meiner Meinung nach in Bezug auf menschliche Sexualität und Fortpflanzung und deren Bezug zur Trinität stärker betont werden sollte, ist folgender: Es ist eine Lehre des klassischen christlichen Glaubensbekenntnisses, dass der Heilige Geist aus der Vereinigung von Vater und Sohn hervorgeht und alle drei dieselbe Natur besitzen.

Tatsächlich geht der Sohn ewig aus dem Vater hervor, und aus der Vereinigung von Vater und Sohn geht dann der Heilige Geist ewig hervor. Diese drei Personen der Dreifaltigkeit und der Heilige Geist sind deshalb nicht weniger göttlich, sondern teilen dieselbe Natur wie Vater und Sohn. Man beachte die Parallele: Aus der Vereinigung eines menschlichen Vaters und einer menschlichen Mutter geht ein Kind hervor, das nicht weniger menschlich ist, die menschliche Natur teilt und dasselbe menschliche Wesen besitzt.

Hier besteht eine Parallele zwischen dem göttlichen Wirken des Heiligen Geistes, der aus der Vereinigung von Vater und Sohn hervorgeht, und der menschlichen Zeugung, bei der ein Kind aus der Vereinigung von Vater und Mutter entsteht. Ist das nur ein Zufall? Oder handelt es sich um eine tiefgreifende metaphysische Tatsache über die menschliche Natur und wie die menschliche Familie die Heilige Dreifaltigkeit widerspiegelt? Ich denke, dies unterstreicht die Heiligkeit der menschlichen Sexualität und Fortpflanzung.

Kommen wir nun zum Thema Homosexualität. Scott Ray merkt an, dass der Begriff „homosexuell“ selbst aus der Mode gekommen ist und nicht mehr so häufig verwendet wird. Ich denke, die bevorzugte Terminologie ist heute „gleichgeschlechtlich orientiert“ oder „gleichgeschlechtliche Aktivität“, aber das Wort „homosexuell“ selbst ist mehrdeutig. Damit könnte jemand gemeint sein, der sexuell invertiert ist – das ist Scott Rays Begriff –, also jemand, der sich ausschließlich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt, im Gegensatz zu jemandem, der situativ homosexuell ist, also jemand, der homosexuelle Erfahrungen gemacht hat, aber keine vorherrschende sexuelle Orientierung im Sinne einer solchen hat. Der Begriff „homosexuell“ selbst ist also etwas mehrdeutig, aber ein wichtiger Unterschied, den wir hier beachten müssen, ist der zwischen homosexueller Anziehung und homosexueller Praxis.

Man kann also homosexuelle Aktivitäten ausüben, ohne sich wirklich zu Männern hingezogen zu fühlen, oder man kann sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen, ohne jemals homosexuelle Praktiken auszuüben. Was die Ursachen von Homosexualität betrifft, stellt sich oft die Frage: Ist die homosexuelle Veranlagung genetisch bedingt oder erworben? Darüber wird viel diskutiert, und die Beweislage scheint derzeit nicht eindeutig zu sein. Es wurden zahlreiche neuroanatomische Studien zum Gehirn durchgeführt, aber die interessantesten und, wie ich finde, relevantesten Studien sind die genetischen, insbesondere Zwillingsstudien, die die Übereinstimmungsraten zwischen eineiigen Zwillingen untersuchen.

Konkordanz beschreibt die Übereinstimmung der sexuellen Orientierung eineiiger Zwillinge. Wenn Homosexualität ausschließlich genetisch bedingt ist, müsste die Konkordanzrate bei eineiigen Zwillingen – unabhängig von der sexuellen Orientierung – 100 % betragen. Dies sollte sowohl für gemeinsam aufgewachsene als auch für adoptierte Zwillinge gelten.

Einige der frühen Studien wurden von dem Forscher Franz Kalman durchgeführt, der eine hundertprozentige Übereinstimmungsrate feststellte. Seine Studien wurden jedoch stark kritisiert. Zum einen, weil die Probanden alle in Anstalten untergebracht oder psychisch krank waren, und zum anderen, weil keine adoptierten Zwillinge in die Studie einbezogen wurden. Trotz dieser Probleme wird diese Studie leider oft als endgültig zitiert, obwohl zahlreiche nachfolgende Studien lediglich Übereinstimmungsraten zwischen 10 und 50 % ergaben.

Hier sind einige dieser Studien. Die Studien von Bailey und Pillard ergaben eine Übereinstimmungsrate von 50 % bei gemeinsam aufgezogenen eineiigen Zwillingen . Das ist an sich schon bemerkenswert, doch die Übereinstimmungsrate bei zweieiigen Zwillingen lag nur bei 22 % .

Sie kommen zu dem Schluss, dass die Genetik eine mitwirkende Ursache ist. Zu den potenziellen Problemen ihrer Studien gehört jedoch, dass konkordante Zwillinge tendenziell häufiger auf Forschungsanzeigen reagieren und die sexuelle Orientierung beider Zwillinge nicht direkt, sondern von Dritten erfasst wurde. Neuere Studien von King und McDonald ergaben eine niedrigere Konkordanzrate als die von Bailey und Pillard und stellten unbeabsichtigt fest, dass die Wahrscheinlichkeit sexueller Beziehungen zwischen eineiigen Zwillingen relativ hoch ist.

Dieses Verhalten könnte einen erheblichen Anteil der Übereinstimmungsrate bei eineiigen Zwillingen erklären und damit die Theorien einiger früherer Forscher zur Rolle von Inzest bestätigen. Daher die vorläufigen Schlussfolgerungen. Es handelt sich um eine laufende Debatte, aber die Genetik kann nicht der alleinige Faktor für eine homosexuelle Veranlagung sein, da die Übereinstimmungsrate unter 100 % liegt.

Angesichts des Selektionsdrucks, der diesem Merkmal entgegenwirkt, sollte man es aus mikroevolutionärer Sicht betrachten: Es gibt einen Selektionsdruck, der dagegen wirkt. Bestimmte nicht-vererbare Faktoren müssen vorhanden sein, um dieses Merkmal Generation für Generation zu erhalten. Hier kommen die Umweltfaktoren ins Spiel.

Genetische Faktoren spielen, so lässt sich vorläufig schlussfolgern, wahrscheinlich eine Rolle, vielleicht 30 bis 50 %, neben Umwelt- und Verhaltensfaktoren, wie etwa Entwicklungsherausforderungen in Bezug auf die Geschlechtsidentität durch den gleichgeschlechtlichen Elternteil, die häufig als bedeutsam genannt werden. Gut, welche ethischen Implikationen ergeben sich also aus den Ursachen von Homosexualität? Meine Antwort darauf wäre folgende: Selbst wenn es eine biologische Grundlage für eine homosexuelle Orientierung gibt, ergeben sich daraus keine ethischen Implikationen, es sei denn, man vertritt die Auffassung eines strikten Determinismus.

Mit hartem Determinismus meine ich die Ansicht, dass alle menschlichen Entscheidungen durch äußere Einflüsse bedingt sind und wir daher nicht frei sind. Wenn wir jedoch an den freien Willen des Menschen glauben, dann haben wir, selbst wenn eine bestimmte Veranlagung biologisch oder auch durch Umweltfaktoren bedingt ist, die Freiheit, unser Handeln selbst zu bestimmen. Jemand mit einer genetischen Veranlagung zu Alkoholismus hat beispielsweise die Freiheit, selbst zu entscheiden.

Ich habe einen Bruder, der Alkoholiker ist. Er ist jetzt seit etwa acht Jahren trocken und hat sich freiwillig dazu entschieden, keinen Alkohol zu trinken. Er hat das all die Jahre konsequent durchgehalten, obwohl er eine Veranlagung dazu hat.

Alle Aspekte unseres Seins unterliegen kausalen Einflüssen, doch unsere Entscheidungen bleiben frei. Wenn also jemand eine gleichgeschlechtliche Anziehung oder Neigung verspürt, steht es ihm frei, dieser Neigung nachzugehen oder nicht. Dennoch sollten wir Mitgefühl und Sensibilität gegenüber denjenigen zeigen, die in diesem Bereich Schwierigkeiten haben, denn eine solche Anziehung oder Neigung ist etwas sehr Bedeutsames.

Zum Schluss betrachten wir einige biblische Texte zum Thema Homosexualität. Wo spricht die Bibel über Homosexualität oder gleichgeschlechtliche Handlungen, und wie genau? In Genesis 19 findet sich eine bekannte Passage, in der Gott Sodom zerstört, offenbar hauptsächlich wegen sexueller Unmoral, einschließlich homosexueller Praktiken. Der Verfasser des Judasbriefes verdeutlicht dies, auch wenn es in der Erzählung von Genesis 19 nur implizit angedeutet wird. Er macht deutlich, dass dies der Grund für die Zerstörung der Stadt durch Gott war.

In Levitikus 18 und 20 werden sexuelle Beziehungen zwischen Männern als verabscheuungswürdig und im letzteren Fall sogar als mit dem Tode zu bestrafen dargestellt. In 1. Timotheus 1,8–10 und 1. Korinther 6,9–11 werden homosexuelle Straftäter als Gesetzesbrecher bezeichnet, denen das Reich Gottes verwehrt bleibt. Die ausführlichste Auseinandersetzung mit Homosexualität in der Bibel findet sich in Römer 1.

Paulus verurteilt in den Versen 24–27 widernatürliche Beziehungen und unzüchtige sexuelle Handlungen von Männern und Frauen. Vertreter einer liberaleren Auslegung dieser Passagen haben verschiedene alternative Interpretationen vorgeschlagen, von denen einige hier aufgeführt werden. Manche argumentieren, die Passage verbiete lediglich homosexuelle männliche Prostitution.

Paulus will nicht jegliche homosexuelle Handlung verurteilen. Eine andere Interpretation besagt, dass Paulus heterosexuelle Menschen verurteilt, die homosexuelle Handlungen begehen. Wenn also jemand von Natur aus heterosexuell orientiert ist, aber dennoch homosexuelle Erfahrungen macht, wäre das für ihn unnatürlich, während es für jemanden, der homosexuell orientiert ist, nicht unnatürlich wäre.

Paulus verurteilt also nicht jegliche homosexuelle Handlung, dieser Interpretation zufolge. Drittens argumentieren einige, Paulus verurteile perverse Ausprägungen von Homosexualität, nicht aber feste homosexuelle Beziehungen. Demnach verurteilt er

hier homosexuelle Promiskuität, die unnatürlich sei, und billigt – dieser Interpretation zufolge – eine monogame homosexuelle Beziehung.

Die gängige historisch-traditionelle Auslegung dieser Passage besagt jedoch, dass Paulus jegliches homosexuelles Verhalten verurteilt, unabhängig davon, ob es männliche Prostitution beinhaltet, ob es der natürlichen Veranlagung oder den Wünschen entspricht und ob es im Kontext einer festen monogamen Beziehung stattfindet. Ich denke, Scott Ray hat hier Recht. Dies ist die einzige Interpretation, die keine Fremdwörter in die Passage hineininterpretiert. Betrachtet man die Forschung zu diesem Thema und sieht, wie manche Gelehrte diese alternativen Interpretationen verteidigt haben, so sind diese bestenfalls sehr konstruiert, und es werden Dinge in die Passage hineininterpretiert, die einfach nicht vorhanden sind.

Hier nun endlich einige Leseempfehlungen. Dies sind fünf der besten Quellen zu diesem Thema, die ich kenne, insbesondere zu Homosexualität und Ehe sowie allgemein zur Sexualethik. Anderson, George und Gerges haben ein Buch mit dem Titel „Was ist Ehe? Mann und Frau – Eine Verteidigung“ geschrieben; es ist eine hervorragende Auseinandersetzung mit dem Thema.

Kevin de Youngs „*What Does the Bible Really Teach About Homosexuality?*“ (*Was lehrt die Bibel wirklich über Homosexualität?*) und Robert Gagnons Werk „*The Bible and Homosexual Practice, Texts and Hermeneutics*“ (*Die Bibel und homosexuelle Praxis: Texte und Hermeneutik*) bieten wohl die beste englischsprachige Auseinandersetzung mit diesem Thema. Robert Reillys „*Making Gay Okay. How Rationalizing Homosexual Behavior is Changing Everything*“ (*Schwul salonfähig machen: Wie die Rationalisierung homosexuellen Verhaltens alles verändert*) ist eine faszinierende kulturwissenschaftliche Studie zu diesem Thema.

Das Beste, was ich je über menschliche Sexualität gelesen habe, ist Papst Johannes Pauls II. *Theologie des Leibes*. Sie umfasst etwa 700 Seiten. Ich habe bisher nur Auszüge daraus gelesen, aber ich kenne Christopher Wests Buch „*Theologie des Leibes für Anfänger*“.

Es ist eine gelungene Einführung in dieses gewaltige Meisterwerk zu diesem Thema. Es ist einfach phänomenal. Ich denke, ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass es das Beste ist, was je über menschliche Sexualität geschrieben wurde.

Das ist eine gewagte Behauptung, aber viele stimmen mir darin zu, und es wurde bereits viel zu diesem Thema geschrieben. Im Internet findet man hilfreiche Anmerkungen zur Theologie des Leibes von Papst Johannes Paul II., die seine Gedanken auf nur 20 oder 30 Seiten prägnant zusammenfassen. Es ist ein tiefgründiges Werk. Er betont, dass nicht nur die menschliche Natur, sondern auch die menschliche Sexualität letztlich in der Trinität gründet, oder zumindest müssen wir uns bei Fragen des sexuellen Verhaltens an der Trinität orientieren.

Ich kann Ihnen diese und die folgenden Ressourcen daher wärmstens empfehlen.

Hier spricht Dr. James S. Spiegel über christliche Ethik. Dies ist Lektion 13:  
Sexualethik.